

Weite Welt: Ach so, in der Schweiz gibt es Moscheen?

Von Susanne Schanda

Wie die Dinge doch an Bedeutung gewinnen oder verlieren, je nachdem, von welchem Standpunkt aus man sie betrachtet. Als die Schweiz gerade wegen der überraschenden Annahme der Minarett-Initiative kopfstand, hatte Ägypten wegen eines verlorenen WM-Qualifikationsspiels und Schlägereien unter Fussball-Hooligans das einstige Bruderland Algerien zum neuen Erzfeind erkoren. Algerien hatte das Ausscheidungsspiel gewonnen. Das schmerzt. Aber rechtfertigt es die Hängung von Plakaten vor Geschäften in Kairo mit der Aufschrift: „Eintritt für Hunde, Schweine und Algerier verboten“?

Der Streit um die Mohammed-Karikaturen aus Dänemark hatte 2005 die muslimische Volksseele zum Kochen gebracht und ist noch heute nicht vergessen, wie der Attentatsversuch auf den Karikaturisten vor einigen Wochen in Kopenhagen zeigt. Als in Deutschland eine aus Ägypten stammende Muslimin von einem Rassisten in einem Gerichtssaal niedergestochen und tödlich verletzt wurde, führte dies zu wütenden Strassenprotesten in Kairo und der Beschimpfung Deutschlands als Herd von Rassisten. Und nun also dürfen in der Schweiz keine weiteren Minarette gebaut werden.

Nach der Schweizer Abstimmung waren es ausschliesslich Expats aus Europa, die mich in Kairo voller Entsetzen auf das Ergebnis ansprachen. Man zog Vergleiche zum Karikaturenstreit und malte schwarz. Die muslimische Welt würde nun möglicherweise die Schweiz boykottieren, es könnte zu Terroranschlägen gegen Schweizer Bürger und Institutionen kommen. Die Botschafter im Nahen Osten wurden in Erklärungsbereitschaft versetzt und Aussenministerin Micheline Calmy-Rey begab sich höchstpersönlich auf Goodwill-Tour. Ein österreichischer Journalisten-Kollege in Kairo vermutete gar, wenn der Grossmufti bei der nächsten Freitagspredigt in der Azhar-Moschee das Schweizer Minarett-Verbot zur Sprache bringe, könnte es zu einem Aufruhr auf Kairos Strassen kommen. Nun wurde ich doch unruhig. Bisher bin ich bloss auf Unverständnis gestossen, wenn ich das Thema zur Sprache bringen wollte, in Syrien und Libanon gleichermassen wie in Ägypten. Insbesondere liberale Muslime, die sich an der rasch wachsenden Zahl von Moscheen und zunehmenden Verschleierung der Frauen in ihren Ländern stören,

riefen empört: „Was, ihr lasst diese Betbrüder und –schwestern bei euch Moscheen und Minarette bauen? Ich würde einem Minarett-Verbot sofort zustimmen.“ Das darf ich aber nicht zitieren, dachte ich gleich. Das wäre nicht nur politisch unkorrekt, sondern würde zudem der Schweizerischen Volkspartei, die die Initiative lanciert hat, in die Hände spielen.

Es wurde Freitag in Kairo. Der Grossmufti predigte an der Azhar-Moschee. In meiner Nachbarschaft warfen sich Hunderte von Männern mit ihren Gebetsteppichen auf der Strasse Richtung Mekka zu Boden, und die Frauen beteten wie üblich zuhause oder am Arbeitsplatz. Eine Stunde später musste ich zum Flughafen fahren. Unterwegs fragte ich den Taxifahrer, ob er etwas von Ausschreitungen nach dem Freitagsgebet bei der Azhar-Moschee gehört habe. Nein, sagte er verwundert, warum hätte es Probleme geben sollen, wegen der Algerier? Schon wollte er anfangen, über sie herzuziehen, als ich ihn unterbrach: „Nein, wegen der Schweiz.“ Was denn dort los sei, wollte er wissen. Ich erklärte ihm die Sache mit den Minaretten, von der er noch nichts gehört hatte. Er wusste nicht einmal, dass es in der Schweiz überhaupt Moscheen gibt. Nach kurzer Überlegung sagte er: „Aber wo ist das Problem? Muslime können auch ohne Minarett beten.“ Wie relativ doch vieles ist.

(Der Bund, 26.1.2010)